



Mago del Sur

Das Tagebuch - 08.08. bis 23.08.2022
Baje d'Argent bis Port Napoleon

campatée d'une travée et une cascade



Es ist knapp, aber wir können unser Ziel hart am Wind anliegen

Mago del Sur

Das Tagebuch - 08.08. - 22.08.2022

08.08.2022

Baje d'Argent - Baje de Longustiere - Port-Cros

Die Inseln bei Hyères haben so einiges zu bieten, und so wollten wir nicht ewig in der Baie d'Argent herumgammeln. Innerhalb weniger Minuten haben wir uns heute in die Langustenfängerbucht verlegt. Das war auch keine nennenswerte Distanz und es lohnte kaum, die Segel zu setzen. Nach der Karte hätten wir die neue Bucht als nur eingeschränkt Schutz bietend eingestuft, doch in der Wirklichkeit liegt man hier durchaus sicher außer wenn Nordwind in die Bucht steht. Das eigentliche Problem ist der Grund. Er ist angenehm flach, aber fast flächig mit Posidonia besetzt. Es ist schwer, einen Sandspot zu finden. Unser Anker fällt schließlich weit vorne und schon reichlich „gewagt“. Rings um den winzigen Sandfleck, in dem unser Anker nun liegt, ist es nicht nur angenehm, sondern ausgesprochen flach, und bei manchen Windrichtungen könnte es zu flach werden. Da wir aber nicht bleiben wollen und der Wind berechenbar ist, wird es für ein paar Stunden gehen.

Wir schnorcheln ein wenig herum, erkunden die Beschaffenheit der Unterwasserwelt und bedauern, dass wir nicht schon gestern verlegt haben. Wobei wir in diesem Fall natürlich einen anderen, besseren Anker-spot hätten finden müssen.

Kurz vor vier gehen wir wieder Anker auf. Wir runden die äußere Huk der Insel und steuern nach wenigen Meilen mit südwestlichen Kurs schließlich einen Kurs von rund 80° auf der Kompassrose. Der Blick auf unsere Flaggen unterhalb der Saling zeigt, dass der (schwache) südsüdöstliche Wind passen könnte - unser elektronischer Windanzeiger ist mal wieder ausgefallen - und wenig später ziehen wir unter Genua, Groß



Eine sehr ordentliche Muring. Sogar mit einem leinenschonenden Überzug an der Schlaufe. Wir hängen zur Sicherheit an zwei Leinen.

und Besan unsere Bahn. Was wir gar nicht erwartet hätten, wir können den von Anke gesetzten Wegpunkt südlich der Gasse zwischen der kleinen île de Bagaud und der île de Port-Cros direkt anliegen. So kommt es, dass wir nur sagenhafte fünf Minuten nach der gebuchten Zeit von 18:00 unsere Muring-Boje fassen und uns daran hängen. Nicolas von der SARAH hat unser Kommen auch schon entdeckt und kommt, um zu helfen, falls erforderlich.

09.08.2022

Port-Cros - an Muringboje

Die Port-Cros-Insel mit dem vorgelagerten Inselchen île de Bagaud und allem drumherum ist Nationalpark. Daher darf man hier nicht ankern, sondern muss eine Boje nehmen. Die Franzosen handhaben das eigentlich sehr gut. Tagsüber kann man sich nach Belieben eine freie Boje suchen, aber für die Übernachtung bedarf es einer offiziellen Genehmigung. Die Buchung kann man ausschließlich online vornehmen über <http://www.portcros-parcnational.fr/fr/des-decouvertes/sejourner/la-zmel-de-bagaud>.

Schummeln oder heimlich doch den Anker werfen geht nicht. Die örtlichen Aufpasser sind sehr aktiv und reagieren auf jeden Regelverstoß. So ist es auch verboten, im Nationalpark mit Funboards umherzudüsen oder Drohnen zu fliegen. Mehr als einmal konnten wir beobachten, wie Sünder energisch aufgesucht und auch zur Kasse gebeten wurden.

Am heutigen Morgen fahren wir nach einem Tipp von Nicolas mit dem Dinghi gen Süden. Dort befindet sich ein eigens eingerichteter Steg, an dem wir festmachen können und wenig später sind wir mit Schnorchelausrüstung im heute gar nicht so warmen Nass. Wie immer haben wir mal wieder die Bleigewichte vergessen. Aber der Tipp war Bombe. Wir sehen mehr Arten und Fischlein als je zuvor. Und wir haben das große Glück, einen richtigen, leibhaftigen Kraken beobachten zu können. Deren Art der Fortbewegung ist einfach faszinierend, und so richtig kann man es gar nicht verstehen. Auf einem Sandspot entdecke ich eine winzige Flunder, die passt sich aber so gut dem Untergrund an, dass ich sie nicht wiederfinde, als ich sie Anke zeigen möchte. Je weiter wir der äußersten Felsenspitze kommen, desto interessanter wird die Unterwasserwelt. Aber es wird auch kälter, und irgendwann ist der Punkt erreicht, an dem wir auch wegen der Strömungen besser umkehren.

So langsam kommen wir übrigens zur Erkenntnis, dass das immer etwas abgestorbene Aussehen vieler Unterwasserriffe und Felsen des Mittelmeeres völlig normal ist und gar nichts Negatives zu bedeuten hat.

Wieder an Bord duschen wir schnell und machen uns landfein. Mit Kathy und Nico wollen wir an Land, also in Port-Cros Fisch essen gehen. Wir haben uns im „Anse de Port Cros“ verabredet. Bei der Bestellung nimmt Nicolas die Regie in die Hand, übersetzt und bestellt. Anke darf noch etwas sagen, ich komme gar nicht mehr zu Wort. Im Ergebnis bekommen Anke und ich einen zu teilenden Loup de Mer. Wir hatten an das mittägliche Tagesgericht gedacht (*plate du jour*), aber bekommen haben wir vermutlich den Fisch des Tages. Man muss mit Franzosen ausgehen, um französische Küche richtig genießen zu können. ;-) Der Fisch ist jedenfalls ein Pracht-



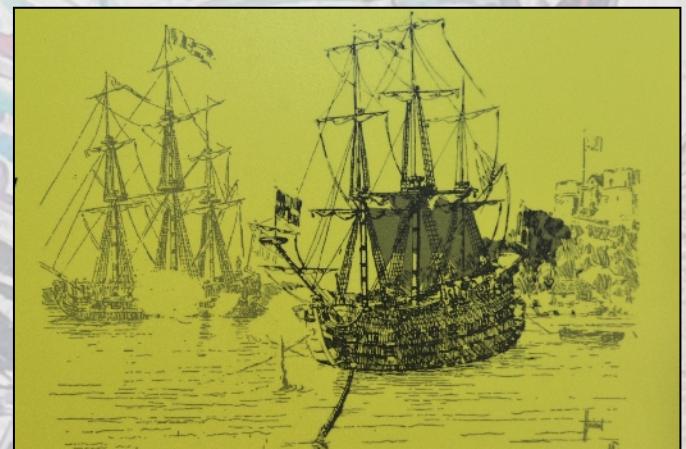
Mit dem Kraken hat das fotografieren nicht geklappt. Zu scheu. Immerhin ein anderes Fischlein spielte mit.

exemplar und wird uns noch einmal im gebratenen Zustand und komplett gezeigt, bevor der Garçon ihn gekonnt filetiert. Als Begleitung erhalten wir gegrilltes Gemüse - Aubergine, Zucchini und Tomate - und ein Risotto vom allerfeinsten. Da war irgendwie Pulpo drin, aber noch vieles andere, schlicht unbeschreiblich, zumindest für mich. Da Nicolas ein Menü bestellt hat, sagt er zumindest, kommen noch Vorspeisen. Unter ihnen Pulpo mit Salat und das ist der absolute Hit: Anke hat schon immer von einem Tintenfischgericht geschwärmt, das sie 1985 auf Teneriffa genießen durfte. Und heute ist der Tag, an dem sie erstmals einen vergleichbaren Pulpogenuss antrifft. Die Pulpo-Stückchen sind aber auch superzart, und mit einer Farce versetzt, die seinesgleichen sucht. Ich konnte scharfen Senf und etwas Essig identifizieren, aber dann hat es einfach aufgehört. Das Vergnügen wäre beinahe sehr preiswert geworden, aber dann hat der Chef doch noch gemerkt, dass sie einen großen Teil der Posten nicht auf der Rechnung hatten. Und wir merkten folglich, dass wir doch kein günstiges Tagesgericht verzehrt hatten.

Nach dem Abschied von Kathy, Nico und Achilles, ihrem Hund, haben wir in brütender Hitze zwei Forts aufgesucht. Das erste sehr ortsnah leider wegen geschlossener Gesellschaft nicht zugänglich. Das zweite zwar zugänglich, da wir aber die Uhrzeit nicht in petto hatten, wurden wir rausgeschmissen, bevor wir den Turm, der eine herrliche Aussicht versprach, überhaupt betreten konnten.

Man muss es den Franzosen lassen, sie präparieren ihre Wege und Wanderungen wunderbar. Keine übertriebenen Wege. Eher Pfade. Kein unnötiges Sicherheitsgetue, und auch keine Barrierefreiheit, wo sie ohnehin keinen Sinn macht. Sehr sympathisch. Nach einer ausgesprochen schweißtreibenden Wanderung tuckern wir zu MAGO DEL SUR zurück. Auf dem Weg versuchen wir noch eine holländische Crew zu warnen, denn sie ankert hier, obwohl verboten, und das kann teuer werden. Aber sie ist nicht an Bord.

Später am Abend überzeugen wir uns davon, dass es nicht nur Hafenkino gibt. Auch Bojenkino ist möglich. Jedenfalls benötigen wir keine Ablenkung, kein Video oder ähnliches. Eine spät angekommene Crew unterhält uns mit immer neuen und immer vergeblichen Versuchen, an einer Nachbarboje festzumachen.



Fort du Moulin, zugleich auch das Schloss von Port-Cros, können wir nur von außen bewundern. Die zweite Festung, Fort de l'Estissac, können wir besuchen, allerdings schließt es, kaum das wir drin sind. Letzteres wurde übrigens vom berühmten französischen Festungsbaumeister Vauban errichtet. Am Fuß des Fort du Moulin fand am 04. August 1710 ein Zweikampf zwischen dem britischen Linienschiff (3. Rang) **BEDFORD** und der französischen **LA BALEINE** statt. Radierung von Max Guerout, 1981.

10.08.2022 Port-Cros - Hyères

Nach zügigem Cockpit-Frühstück - wir staunen, dass es nächtens doch noch jemand gewagt hat, im Bojenfeld zu ankern - lassen wir die Boje fahren und setzen nach wenigen Metern die Segel. Die Nacht war ausgesprochen ruhig, keinerlei Wind. Geradezu eine Wohltat. Ab acht Uhr, sehr freundlich von Äolus, baut sich jetzt das versprochene Lüftchen auf und treibt uns mit moderater Geschwindigkeit nach



Meist scheint ja die Sonne und der Himmel ist freundlich blau. Doch gelegentlich gibt es auch unübersehbare Hinweise, dass es auch anders sein kann.

Hyères. Rings um uns wieder die geradezu lieblichen Kulissen der Inseln sowie der Festlandsküste. Man muss schon zugeben, dass die Franzosen ein großes Glück mit ihrer landschaftlichen Vielfalt haben. Am Mittelmeer bestimmen von der italienischen Grenze bis zum Cap Ferrat die Ausläufer der Alpen das Bild, nun gefolgt von einer bergigen, in Küstennähe meist üppig grünen, dahinter eher kargen Berglandschaft, die seeseitig von einer Schar netter Inseln begleitet wird.

In Hyères bekommen wir weder per Funk noch per Handy Kontakt zur Capitanerie. Wir staunen auch über die Fülle der ein- und ausfahrenden Boote. Wahrscheinlich sind die Capitaneros so in Anspruch genommen, dass sie nicht zum Funken kommen. Schließlich fahren wir einfach so rein und werden mal nach einem Plätzchen schauen. Einmal kommt uns ein Marinero im Schlauchboot entgegen, aber er übersieht uns völlig. So machen wir erstmal neben MEIGE längsseits fest. Jean-Louis und Brigitte, die ihre Amel 54 erst vor einem halben Jahr übernommen haben, wollen einen Hydro-Generator verkaufen, den sie nicht brauchen. Wir hatten bei unserem letzten Aufenthalt in Hyères beiläufig darüber gesprochen und später telefonisch verhandelt und uns auf einen Preis geeinigt. Damit war klar, dass wir nochmal nach Hyères zurückkehren würden, um das Ding abzuholen. Leider hat Jean-Louis die ganzen in seinem Boot eingebauten Teile noch nicht abgebaut, wie wir eigentlich erwartet haben. So zieht sich die Übergabe- beprozedur ungeahnt in die Länge. Wir hatten geplant: reinfahren, übernehmen, rausfahren. Nun bleibt nichts anderes übrig: Wir beschließen, in Hyères zu bleiben und müssen in der Folge den Liegeplatz wechseln. Und dabei geht irgendetwas rätselhaft schief. Anke wird am neuen Liegeplatz die Muringleine kurz bevor sie sie belegen kann, aus der Hand gerissen. Ich stoppe sofort den Bugtrahler.

„Lass den Anker fallen!“

Irgendwie hängen wir nun mit kräftig vom Steg wegdrückender Maschine, am Bug vom Anker gehalten, schräg in der Gegend rum. Hektisch fummle ich mir die Kontaktlinsen in die Augen, schnappe mir Maske und Schnorchel und jumpe in Unterhose über den Bug. In dem trüben Hafenwasser ist fast nichts zu sehen. Nach

Hydrogenerator

Dies bezeichnet im Grunde eine „Lichtmaschine“ wie beim Auto. Nur wird hier die Energie nicht durch den laufenden Motor erzeugt, sondern mittels eines Propellers, der durch das Wasser geschleppt wird. Die Segelgeschwindigkeit bestimmt damit die Drehgeschwindigkeit des Propellers und damit auch den Energieertrag. Bei JUST DO IT schleppten wir einen solchen Propeller noch an einer 20 m lange Leine hinterher. Modernere Modelle, wie der von Jean-Louis erstandene, werden heute mit einem Schaft direkt achtern am Boot befestigt. Auch verfügen sie über ausgeklügelte Regeltechnik, um ein Überladen der Batterien zu vermeiden.

einigem Suchen finde ich den Bugstrahler. Nichts drin. Gott sei Dank. Und die beiden Propeller des Strahlers lassen sich auch mühelos durchdrehen. Alle Voraussetzungen sind erfüllt, um uns jetzt doch vernünftig hinzulegen. Wir tauschen nun die Rollen, Anke geht an den Steuerstand und bedient den Bugstrahler, ich ziehe an der Muringleine. Wenig später liegen wir fest und sicher, so wie es sein soll.

Unsere anschließende Fehleranalyse kann die Ursache, was Anke die Muringleine aus der Hand gerissen und den Eindruck ausgelöst hat, dass diese im Bugstrahlruder sitzt, nicht klären. Einen Fehler finden wir allerdings schon. Entgegen unserer üblichen Gewohnheit, bei seitlich einkommenden Winden zunächst nur die achtere Luvleine festzusetzen und dann sofort die Luvmuringleine anzugehen, haben wir uns diesmal mit der achteren Leeleine unnötig aufgehalten, mit der Folge, dass MAGO trotz eingekuppeltem Gang und 1.800 Touren Schub immer weiter nach Lee versetzt wurde. Und danach mit entsprechend kräftigem Einsatz des Bugstrahlers korrigiert werden musste. Möglicherweise hätte ich auch das Ruder nach Lee legen sollen, um den ganzen Kahn an der die Last aufnehmenden Achterleine abzusetzen. Das werden wir demnächst austesten. (Drei Stunden später legt neben uns ein Motorboot an, dessen Skipper genau das gleiche Unglück wiederfährt. Auch ihm wird die Muringleine schlagartig aus der Hand gerissen.)

Nun ja. Mittlerweile sind alle Bestandteile des Hydrogenerators an Bord. Wir hatten noch überlegt, ob wir die beiden fragen sollen, ob sie ihre baugleiche Heckplattform, an der bereits eine Aufnahme für den Generator angeschweißt ist, gegen die unsrige tauschen würden, aber das erschien uns doch recht übergriffig. Überraschenderweise kommen sie nun an: Ihr Enkel (10 Jahre) habe da eine Idee! Dieser praktisch veranlagte Prachtkerl hat genau diese Idee. Klar, dass wir zustimmen und die Cleverness des Sohnes loben. Allerdings bedeute das eine weitere Stunde Schrauberei. Doch egal. Schließlich ist all der Kram an Bord von MAGO, die Plattformen sind getauscht, und eine Überweisung auf Jean Louis' Konto gemacht.

Abends, wir wollen gerade das Abendessen im Cockpit beginnen, gibt es einen unerwarteten Mückenüberfall. Eindeutiges Ziel ist Martin. Wieso auch immer. Als wir das letzte Mal in Hyères waren, war davon nichts zu ahnen. Martin wird jedenfalls in kürzester Zeit in unglaublicher Vielzahl gestochen und weigert sich ein geordnetes Abendessen einzunehmen. Zuerst sind die stinkenden Coils zu entzünden. Die von Anke neu erworbene, hochgelobte elektrische Outdoor-Mückenabwehr, hat doch ziemlich versagt.

Zum Tagesabschluss telefonieren wir noch mit Marvin und Hannah von der PULLUNDRIA, die kurz vor der Biskaya-Überquerung stehen. Wir hoffen, dass unsere Ratschläge und Auskünfte ihnen helfen können.

11.08.2022

Hyères - Rade du Brusc

Martin begibt sich am Morgen auf die vergebliche Suche nach einem Geldautomaten. Im Umfeld des Hafens ist da nichts zu machen. Und die per Google ermittelte Option ist schlicht zu weit weg. Dann eben nicht. Die Chipkarte, mit der man Wasser und Strom entnehmen kann, geben wir noch schnell beim Hafenmeister ab und verabschieden wir uns bei Brigitte und Jean Louis. Dann geht es ohne weitere Probleme los. Die einlaufende Fähre stoppt kurz vor der Hafeneinfahrt auf und lässt uns willig passieren, denn die Fahririnne in den Hafen ist eng und nicht gerade tief. Da gehe ich keine Kompromisse ein und steuere mitten in der Rinne. Aber unter Seeleuten (grins) versteht man sich, wenn es drauf ankommt.

Wir starten gleich mit einer wunderbaren Brise. Eine hübsche 4 und wir müssen zeitweise hart an den Wind. Obwohl wir das Groß nicht vollständig ausgerollt haben und den Besan vorerst weglassen, düsen wir mit 7 und 8 Knoten dahin. Ärger bereitet mal wieder die versagende Wellenbremse. Anke klettert mit einer Gripzange bewaffnet in den Motorraum und blockiert die Bremsscheibe, als Martin das Boot kurz in den Wind stellt und die Fahrt heraus nimmt.



Wir runden das Felseninselchen Grand-Rouveau mit dem charakteristischen Leuchtturm. Der Reedankerplatz ist nicht mehr weit.

Danach geht es flott und per Hand gesteuert vorwärts. Per Hand gesteuert, da auf unserer Route eine Handvoll Neulinge üben, mit Schirmen zu surfen und entsprechend unberechenbar hin und her irren oder auch stürzen. Unser Weg führt über sehr flaches Wasser, selten tiefer als 10 m, da ist die Welle regelrecht rau. Wir müssen alle Luken schließen und sogar die Fenster des Doghouses. Ständig kommt Wasser an Bord. Wozu hab ich gestern erst das Boot geputzt?

Nach Kap de l'Estrel, das ist die östlichste Ecke der Halbinsel, auf der Hyères liegt, der Wandel: achterlicher Wind und gemütliche Schaukelei voran. Leider nimmt der Wind wie vorhergesagt ab. Wir beschließen daher, in Richtung der île de la Tour Fondue zu gehen und in der Bucht bzw. Reede dahinter nach einem Ankerplatz zu suchen. Zum Schluss müssen wir mangels Wind sogar wieder motoren. Der Ankerplatz ist nicht hübsch, verglichen mit denen der letzten Tage, aber immerhin brauchbar. Mit Hilfe der Donia-App finden wir sogar Sandflecken, so dass wir vermeiden können, in Posidonia zu ankern.

Die ganze Zeit saß nördlich von uns eine drohende, dunkle Himmelkulisse. Gelegentlich donnerte es sogar. Aber die Gewitter haben sich glücklicherweise doch auf das Festland zwischen Toulon und Marseille konzentriert und uns in Ruhe gelassen. Dennoch war es interessant, den nahezu statisch ruhenden Himmel zu beobachten. Vom Ankerplatz aus haben wir schließlich noch das Vergnügen, einen feinen Sonnenuntergang zu beobachten.



Rade du Brusc: Sonnenuntergang. Die drohenden Wolken haben sich nach Westen verdrückt und sind nur noch zu ahnen.

12.08.2022

Rade du Brusc - Port du Banc, île Ratoneau

Schon früh stören passierende Boote unsere Ruhe. Sie verursachen eine elende Rollerei. Anke zieht um 06:30 Uhr ins Vorschiff, findet aber keinen Schlaf mehr. Auffallend, auch: Die anderen Ankerlieger verschwinden zügig. Alle Opfer der gleichen Erscheinung. Auch wir verschwinden zügig. Zunächst herrscht anders als ursprünglich prognostiziert, kaum Wind. Dann lässt er sich glücklicherweise doch blicken, wenn auch sehr mäßig.

Unser Weg führt am Cap du l'Aigle (Adler-Kap) vorbei. Lange bemühen wir uns vergeblich, in den komischen Felsen eine Art Adlerkopf zu erkennen. Erst als wir schon ein ganzes Stück an dem Kap vorbei sind und mehr zufällig zurückschauen, stellen wir eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Adlerkopf fest.

Jenseits dieses Kaps findet ein plötzlicher Wandel der Landschaft statt. Das bisher so prägende üppige Grün weicht einem trocken-kargem Aussehen. Anke empfindet die Landschaft als afrikanisch. Kein Wunder, dass so viele Afrikaner sich zu Marseille und Umgebung hingezogen fühlen.

Unser Kurs führt an eindrucksvollen, spaltenreichen, fast weiß in der Sonne leuchtenden Inselchen vorbei, die den Archipel de Riou bilden. Wir runden schließlich die westlichste dieser Inseln, die Île Maïre und fallen nun ab zu einer Doppelinsel, den Îles du Frioul. In der ersten von uns angestrebten Ankerbucht, die auf der Karte so verlockend und geschützt aussah, ist es derart voll, dass wir Probleme haben, wieder sicher heraus zu kurven. In der weitaus offeneren, kleineren Bucht namens Port du Banc benötigen wir auch noch zwei Anläufe. Ebenfalls wegen der engen Verhältnisse. Das ist nicht wirklich überzeugend, aber für heute Nacht wird es wohl gehen.

Da wir früh angekommen sind, springen wir ins angenehme Wasser und schnorcheln die Bucht ab. Begegnen sehr vielen Fische, auch wieder ein paar neue, bisher nicht gesehene Arten. Zurück an Bord versucht sich Anke an einer Pina Colada. Bei der Crew kommt das Ergebnis gut an.

13.08.2022

Port du Banc - Port du Frioul

In der Nacht war alles gut, aber am Morgen dreht der Wind, der sich offenbar durch die umgebenden Felsen eh alles andere als vorhersagbar darstellt und steht in die Ankerbucht herein. MAGO wandert immer näher an die nun hinter ihrem Heck liegenden Felsenufer heran, so dass wir besser Anker auf gehen.

Nach der bisher kürzesten Tagesetappe unserer Reise legen wir in Port du Frioul an. Sogar längsseits an einem der Betonstege, was uns sehr wundert. Port du Frioul ist ein zwischen den beiden Inseln, Pomègues im Süden und Ratonneau im Norden, gelegener Hafen. Ratonneau wurde schon im frühen 18. Jahrhundert während einer Pestepidemie als Quarantäneinsel genutzt. Der Hafen wurde jedoch erst in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts durch den Bau einer Dammverbindung zwischen beiden Inseln gegründet. Er diente von Beginn an als Quarantänestation vor dem Hafen von Marseille. Anlass war eine Gelbfieberepidemie, die um das Jahr 1820 im Mittelmeer grassierte. Gelbfieber war damals eine neue, unbekannte Krankheit. Wenig später wurde auf Ratonneau eins der modernsten Krankenhäuser seiner Zeit errichtet. Später übernahm die französische Marine Hafen und



Krankenhaus, vor allem um aus Nordafrika heimkehrende Soldaten zu behandeln. Schon vor der Jahrtausendwende hatte der Quarantänehafen seine Bedeutung verloren. Die Stadt Marseille wurde wieder Eigentümer des Hafens und der Inseln und stellte die Inseln mitsamt dem umgebenden Meeresgebiet unter Naturschutz.

Drei Eindrücke von der Passage am Archipel du Riou vorbei. - Port du Banc. Wir lagen ziemlich dicht vor der Felszunge in der Bildmitte.



Am Nachmittag Wanderung über Ratonneau. Das Dorf, das sich an die Hafenmole schmiegt, wurde komplett neu errichtet. Die sehr kubisch gehaltenen Bauten fügen sich mit ihrer Größe und den Farben gut in die Insellandschaft ein und haben eine nordafrikanische Anmutung. Das einzige alte Gebäude wirkt wie ein griechischer Tempel. Es handelt sich jedoch um eine Kapelle, die Chapelle Saint-Etienne pour la Quarantaine, 1828 von Michel Robert Penchaud im neoklassizistischen Stil erbaut. Die offene Bauweise wurde gewählt, um eine gute Durchlüftung zu gewährleisten. Die Kapelle diente auch als Speisehalle für die Patienten des Quarantänekrankenhauses. Heute wird die Kapelle noch für gelegentliche Gottesdienste genutzt.

14.08.2022

Port du Frioul - Hafentag

Das Wetter sieht sehr ungemütlich aus. Dunkle Wolken rotten sich nordwestlich der Insel zusammen. Die Wetterberichte verheißen Starkregen und Gewitter.

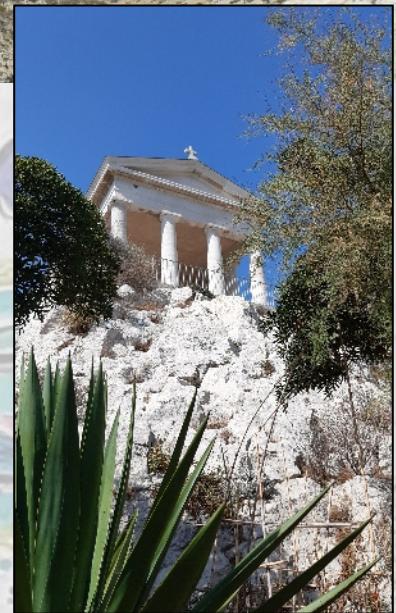
Wir verwerfen unseren Plan, mit der Fähre nach Marseille zu fahren. Marseille im Gewitter und bei Wolkenbruch ist nicht das, was wir uns wünschen. Irgendwie verflüchtigt sich das Unwetter im Lauf des Tages wieder. Wie sehen zwar eine Handvoll Blitze am westlichen Himmel und bekommen auch ein paar Regentropfen, aber dann setzt sich blauer Himmel durch.

Kurzentschlossen bewandern wir die südliche Insel, Pomègues, besuchen eine kleine Festung, leider nur äußerlich, da verrammelt, und blicken von unserem Pfad aus in ungezählte Calanques. Viele sind ausgeschildert. Und in praktisch jedem sind ein paar - wirklich nicht viele - aber eben ein paar Badegäste. Hier und da hat sich auch ein Boot zwischen die Felsen gelegt.

Nach einiger Sucherei finden wir einen Einschnitt, in dem lediglich ein winziges Boot festgemacht ist, und sich keine anderen Badesüchtigen befinden. Der Einstieg und Ausstieg in und aus dem Wasser ist nicht ganz einfach, aber es geht dann doch besser als erwartet. So schwimmen wir ein wenig herum und finden sogar ein paar unerwartete, hübsche

Folgeseite: Auf Pomègues. Ganz klein im Spalt mal wieder eine Festung

Wanderung über Ratonneau





Eindrücke von der Wasserspiegelebene aus. Leider verfinstert sich der nördliche Himmel abermals, und schließlich drängt es uns doch zum Aufbruch, denn an Bord haben wir unvorsichtigerweise alle Luken offen gelassen. Interessant ist, dass ein Teil der Buchtbesucher mit uns auf dem Rückweg ist, aber nicht minder wenige unerschrocken zu den Buchten streben, obwohl es hörbar grummelt und am dunklen Nordhimmel heftige Blitze auszumachen sind.

Wir erreichen MAGO jedenfalls rechtzeitig. Die Wolken ziehen über uns hinweg, aber sie bleiben friedlich, es tröpfelt etwas, aber keinerlei Sturzregen oder Gewitter.

15.08.2022

Port du Frioul - Ausflug nach Marseille

Wir verlängern unseren Aufenthalt und fahren mit einer der Fähren, EDMOND DANTES, nach Marseille. Klingelt es? Edmont Dantes ist der Name, den Alexandre Dumas dem Grafen von Monte Christo gegeben hat. Der Start ist übrigens sehr nett. Wir können auf der Insel keine Fahrkarte kaufen. Der Kontrolleur lässt uns aber auf die Fähre, wir sollen zum Kapitän wegen der Fahrkarte. Der hat aber bereits alle seine Fahrkarten veräußert. Sagt er. Mache aber nichts, unser Trip gehe auf Kosten der Reederei. Wir können natürlich mit! Der Franzose, den wir zuvor mit der Frage nach dem Prozedere angesprochen hatten, meint nur: „Das ist halt Marseille!“ Ganz nebenbei kam raus, dass letzterer Deutsch versteht, aber nicht gut spricht (wie er meint). Das ist überhaupt so eine Sache. Gestern begrüßte uns ein junges Mädchen am Steg. Ganz freundlich und in sehr gutem Deutsch und wechselte ein paar Worte mit uns. In Hyères befand sich auf dem letzten Nebenlieger eine Frau, die, als wir beim Ablegen ein paar Worte wechselten, akzentfrei Deutsch sprach. Und heute begegnet uns eine junge Serveuse, die deutsches und französisches Abitur gemacht hat und uns auf Deutsch bedient. Nach ein paar Fragen haben wir uns schon gewundert, weshalb sie als Bedienung arbeitet. Mit ihrem Potential stehen ihr doch ganz andere Türen offen.

Wie auch immer. Der Franzose und seine Frau geben uns beim Verlassen der Fähre ein paar Tipps und bemerken schließlich, Marseille habe nicht viel zu bieten.



Martin versucht immer noch kramphaft, Erinnerungen von seinem Besuch Anfang der Achtziger Jahre hervorzulocken. Erfolglos. Nun, wir erleben eben das Marseille von heute: Werden sogleich empfangen von zwei Straßenturnkünstlern. Ein weißer und ein

Ruinen einer Festung aus dem 20. Jahrhundert. Sie muten an wie ein Land Art-Projekt, sind aber wirklich nur Ruinen. - Je nach Standort lassen sich die beiden Inseln kaum als getrennte Eilande wahrnehmen. - Nur an wenigen Stellen findet sich auf den Inseln dichtes Gebüsch, hier überraschenderweise mit Gelegenheit zum „Tunneln“, etwas was Anke besonders liebt. - Der Himmel zieht sich zu und verheißt Arges. Trotz der Hitze schnell zurück zum Boot.

Mar se il e



Mit Eintrittsbillets des MUCEM beklebter
Laternenpfahl vor der Eglise Saint-Laurent

Farbiger. Sie führen erstaunlich gekonnte Bodenturnkunst vor. Interessanterweise unter einem aufgeständerten Dach, das nach unten verspiegelt ist, so dass sich die Darbietungen auch über Bände verfolgen lassen.

Wir schlendern am Hafen entlang Richtung Meer. Interessante Fassaden. Gründerzeit, auch Jugendstil, dazwischen Neubauten, aber sehr gut eingepasst. Über eine spannend gestaltete, frei tragende Fußgängerbrücke gelangen wir von der Eglise Saint-Laurent auf das Fort Saint-Jean. Hier streunen wir herum, genießen den Kräutergarten, den es auch früher gegeben hat, die Offiziere und Unteroffiziere lebten mit ihren Familien halbwegs autark wie in einem Dorf, und genießen die unterschiedlichen Ausblicke.

Über eine weitere, gleich geartete Brücke gelangen wir auf das Dach des MUCEM, des „Museum der europäischen und mitteländischen Zivilisationen“, wo wir erst einmal etwas essen. Und besagte deutsch sprechende Bedienung treffen. Auf einen Museumsbesuch verzichten wir (leider), aber wir erwandern das Gebäude. Wie schon so oft, uns beeindruckt die Architektur, die man hier geschaffen hat, aber nicht nur hier. Schon auf der Festung fiel uns auf, wie gut es die Franzosen verstehen, Überkommenes und moderne Architektur miteinander zu verbinden.

Von außen bewundern wir ein verwegenes Gebäude, die Villa Méditerranée, ein Kulturzentrum, in dem die prähistorische Höhle von Cosquer nachgestaltet wurde. Der größere Teil des Gebäudes besteht aus einem überhängendem Geschoss. Nur selten sieht man, sehen wir, von unten einen der wenigen Mutigen, die sich trauen, über die eingelassenen Bodenfenster des ausladenden Geschosses zu laufen.



Annäherung: Per Fähre geht es nach Marseille. - Vor dem Hotel de Ville, dem alten Rathaus von Marseille.

In der Fassade des MUCEM spiegelt sich die Cathédrale La Major.



Es treibt uns weiter zur nahe gelegenen Cathedrale La Major. Schon von außen eine stattliche Erscheinung. Ge- streift wie die in Siena. Innen ist der Teufel los. Kurz hinter dem Eingang verkaufen Nonnen Rosenkränze, Amulette und vieles anderes. Insgesamt herrscht ein großer Trubel und ein allgegenwärtiges Gebrabbel. Wir streifen durch den großen Kirchenraum. Die Grundstruktur entspricht der Kathedrale in ..., doch ist alles größer und gewaltiger und in einem durchweg gutem Erhaltungszu- stand. Ein großer Auflauf findet an einer Marienstatue statt. Hier werden Unmengen Lichter entzündet und Gläubige geben einem Helfer Taschentücher, der damit eine goldene Marienstatue putzt und die Tücher dann wieder zurückgibt. Wenig später beginnt an der Statue eifriges Getue und Gemache. Man versucht etwas um- ständlich, Tragestangen unter ihrem Bodenpodest anzu- bringen. Immerhin, die sich ebenfalls versammelnden Priester tragen eine erstaunliche Gelassenheit zur Schau. Wahrscheinlich ist das Gottvertrauen. Mit meinem be- scheidenen Ingenieurwissen möchte ich ja gerne beitragen, aber ich beherrsche mich. Nachdem wir das Schauspiel mit verkeilten und verkanteten Stangen, einer schwankenden Statue und Keilen und Seilen eine Zeitlang beobachtet haben, ziehen wir uns besser zurück.

Nächstes Ziel ist Le Panier, ein altes Viertel, dass ich halt vor rund vierzig Jahren besucht habe, aber ich kann mich nicht erinnern. Heute ist es touristisches In- Viertel. Es gibt viel Kunst, viele Künstler, auch ein paar Gestalten, die womöglich zur Kultivierung des Viertels beigetragen aber letztlich nicht davon profitiert haben. Bevölkerung, von der ich ahne, sie hier da- mals angetroffen und gesehen zu haben, ist nichts zu sehen.

Etwas ermattet kehren wir auf eine Drink in der Bar der 13 Penunzen ein. Wir haben noch nicht einmal unsere Bestellung erhalten, da hören wir Gesänge und Viva-Rufe in der Gasse, die hier herauf führt. Wir haben, man glaubt es kaum, das große Los gezogen. Die Prozession mit der goldenen Marienstatue, die aus der Kathedrale, führt exakt hier entlang. Vorweg Polizisten, dann ein Kreuzträger, es folgen die Pries- ter, die Statue mit einer großen Zahl an Trägern, viele Gläubige und zum Abschluss singende Gläubige.

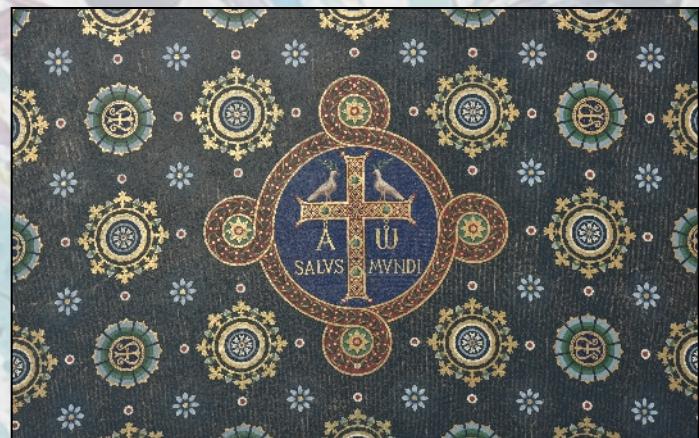
Das Ende bildet die Polizei, einer schwer bewaffnet mit Schutzweste, Pistole, Taser und MP, der andere in Shirt und Shorts und Sportschu- hen, das ganze Gegenteil, sichtlich für den schnellen und beweglichen Einsatz.

Die Rückfahrt klappt ohne große Wartezeit. Zurück versuchen wir nach einem Resteessen noch engere Kontaktaufnahme zu einer deut- schen Amel, die heute eingelaufen ist, aber ohne Erfolg.

16.08.2022

Port du Frioul - Port Napoleon

Anke steuert MAGO nördlich um die Insel rum, da wir aus dem Hafen auslaufend das Lotsenhaus noch fotografieren wollten. In der Inselab- deckung ist der südliche Wind etwas unstetig, danach geht es aber wunderbar. Mehr oder weniger halber Wind und wir kommen zügig voran.



Vom Meeresspiegelniveau aus führt eine große Freitreppe hinauf zur Cathédrale La Major - Ein Gruß an die Welt an der Decke im Eingangsbereich der Kathedrale - Prozession anlässlich Mariä Himmelfahrt durch die Gassen des Viertels Le Panier.

Unruhe beschert jedoch eine Near Gale Warning der französischen Küstenfunkstationen. Da unser Ziel, der kleine Hafen von Saintes-Maries-de-la-Mer bei starkem auflandigen Wind nicht ohne Risko angefahren werden kann, beschließen wir, etwas früher in Port Napoleon zwischenzuparken. Anke ist zunächst etwas unglücklich, als wir bei den vielen Reedeliegern vorbeisegeln und in der Ferne Raffinerien, Speichertanks und Containerterminals zu sehen sind, aber in dem Kanal zum Port Napoleon ändert sich das Bild zu einer natürlichen Idylle und wir sind ausgesprochen angetan. Ein Liegeplatz ist kein Problem, wir können sogar am Ankunftssteg verbleiben.

Vom Cockpit aus genießen wir einen ungestörten Blick in die Natur. Ein schmaler Wasserarm, etwas Röhricht, etwas bloßer Sand, niedriges Gebüsch, hier und da ein Baum. Gelegentlich watet ein Angler am gegenüberliegenden Ufer entlang. Alles ist gut. Aber wir verbarrikadieren uns gegen Mücken - Anke kann aus ihrer frühen Studentenzeit noch schauerliche Geschichten erzählen - und das ist nicht verkehrt, wie wir schnell merken.

17.08.2022

Port Napoleon - Port Napoleon

Wir erlebten eine ausgesprochen unruhige Nacht. Passend zur Seewetterprognose. Ein heftiges Unwetter ging über uns hinweg. Der Wind kam aus Ost, also genau von achtern, so dass es unter unserem Heck lebhaft klatschte und rummste, trotz Anti-Plunsch. Um etwa 03:00 Uhr gab es sintflutartige Regenfälle. Vielleicht schon vorher, aber um diese Zeit bin ich aufgewacht. Und ziemlich schnell unruhig geworden. Das Dinghi könnte ja komplett geflutet werden. Was extreme Zusatzlast für die Davits bedeutet, aber schlimmer noch, der Benzintank, dessen Entlüftung ich nicht verschlossen hatte, könnte geflutet werden. Also schmeiße ich alles von mir und stürme kurzentschlossen nach achtern ans Heck, um den Stopfen aus der Ablauföffnung des Dinghis zu ziehen. Bin anschließend frisch geduscht. Um 05:00 Uhr treibt mich ein nervtötendes Klackern von der Backbordbordwand aus der Koje. Wieder raus in den Regen. Der Wind hat eine der Leinen des Anti-Plunsch gelöst. Da der Lärm in der Achterabine dennoch nicht weniger wird, nur sich jetzt auf das übliche Gerummse beschränkt, ziehe ich auf eine der Etagenkojen im Vorschiff um.



Sieht aus wie ein Dampfer zwischen Felsen, ist aber das Lotsenhaus von Port du Frioul. Darüber Ruinen des ehemaligen Quarantäne-Krankenhauses - Besuch eines Wingsurfers, eines echten Könners wie es scheint, denn bei ihm sieht es spielend leicht aus - Wir kreuzen die Reede vor Port-Saint-Louis-du Rhône

Anke ist schon vor Stunden in die Doppelkoje ausgewandert. Leider habe ich das Gefühl, in der oberen Koje keinen ausreichenden Platz zu finden. Die untere ist aktuell durch diversen Kram belegt. Immerhin, ich schlafe trotzdem ein, um gegen 07:00 Uhr wieder aufzuwachen. Es herrscht absolute Ruhe. Kein Wind, keine Wellen, keinerlei Gerummse. Kurzentschlossen ziehe ich wieder nach achtern. Ich hab mich noch gar nicht richtig in die Koje sortiert, da dreht der Wind wieder auf und es rummst von Neuem.

Um 08:20 Uhr klingelt mein Handy. Das Autohaus in Bremen, bei der wir früher unsere Autos haben warten lassen, will mir telefonisch aktuelle Angebote unterbreiten. Grrr. Um 09:00 Uhr stehe ich auf und kuche Kaffee. Dann taucht auch Anke auf und wir beschließen nach einem Blick in die Wettervorhersage noch vor dem Frühstück zu starten. Es ist so ruhig, dass Anke sogar nach dem Start noch mit dem Abwasch anfängt. Als wir das Wrack einer unglücklich gestrandeten Yacht passieren, die an der nördlichen Spitze der Nehrung, also eines Ausläufers des Plage de Napoleon gestrandet ist, denke ich noch, da ist ja kaum Segelwind, wenn wir auf den finalen Kurs eindrehen werden. Ich setze nach der ersten Kursänderung das Groß als Stützsegel, und wenig später den Besan, immer noch als Stütz. Nach der nächsten Änderung folgt die Genua und wir können einen flotten Am-Wind-Kurs hinlegen. Der wird schnell immer flotter. Nananu? Auch baut sich eine überraschende See auf. Zunächst nur holprig, doch dann schnell mit weißen Kappen. Nach vielleicht einer Meile reffe ich das Groß. Und wenig später den Besan. Was ist denn das zum Teufel? Vor noch einer halben Stunde hatten wir keine 5 Knoten Wind und jetzt geht es hinauf an die 30 Knoten. Das entspricht irgendwie nicht der Vorhersage, die eher Windmangel ankündigte. Allerdings passt es zum Spezialwetterbericht, den die französischen Küstenfunkstellen soeben durchgeben. Wir sind uns ziemlich schnell einig, dass wir zwar weiter segeln aber Saintes-Maries-de-la-Mer bei solchen Bedingungen wohl nicht anlaufen könnten. Also drehen wir um. Es ist schon eine Farce: Je mehr wir uns Port Napoleon nähern, desto deutlicher nimmt der Wind ab. Immerhin, da wir den Kanal dorthin jetzt kennen, segeln wir bis zum letzten Meter. Leider klappt es dann nicht mit dem Liegeplatz. Der Gästeanleger ist jetzt belegt und wir finden zunächst keinen Liegeplatz. Schließlich gehen wir bei dem Boot, das am Gästesteg liegt, längsseits. Der englische Skipper ist aber sehr unruhig ob unserer Masse und schließlich verlegen wir an die Kaimauer beim Travellift. Versuche, die Angelegenheit und einen Liegeplatz mit dem Hafenbüro zu klären, erbringen nur Chaos und den Eindruck, dass die Damen dort nicht wissen, was sie tun. Dann kommt auch noch eine 15er Reinke und „fängt“ sich bei dem herrschenden Wind ausgerechnet in unserer Boxengasse, und um Schlimmeres zu vermeiden, nehmen wir sie dann unsererseits längsseits. Was uns immerhin einen Umtrunk an Bord der INUIT und eine Autofahrt in den Nachbarort zwecks Einkauf einbringt, Anke allerdings einen Anriß des Außenmeniskus. Einfach so bei einer unglücklichen Bewegung eingefangen..

Übrigens steht im Hafenbüro ein junger Mann vor uns, der mir ausgesprochen bekannt vorkommt. Und als er die ersten Worte von sich gibt, spreche ich ihn an: „Österreicher?“ „Ja.“ „Der Mann von Bree Corn?“ „Ja ... aber wieso das?“ Wir haben die Videos der beiden gesehen und uns erinnert. Das ist rund vier Jahre her. Und ich habe sie mehrfach gesehen, als ich nach meiner OP im Krankenhaus lag, zur Aufmunterung. Die Welt ist doch sonderbar, ganz unerwartet stehen wir uns hier nun gegenüber.

Wer sich für Fotografie interessiert, der sollte ruhig mal einen Blick auf Brees Arbeit werfen. Hier der Link zu ihrer Seite: <https://www.breecorn.com/> - Natürlich gibt es noch viel mehr zu entdecken als die Seite zeigt, doch das erfordert etwas Recherche. Viel Erfolg! Videos der ersten Segelabenteuer von Bree und Walter finden sich übrigens hier: <https://www.sailing-horizon.at/author/walter-corn/>



Ein ruhiger früher Morgen nach unruhiger Nacht. Unser Versuch, weiter nach Saintes-Maries-de-la-Mer zu gehen scheitert, denn draußen begegnen uns alles andere als ruhige Verhältnisse. Noch ahnen wir nichts davon.



Unser Ausblick vom Liegeplatz in die Natur

23.08.2022

Port Napoleon - Hafentage

Viel ist in den vergangenen Tagen nicht passiert, daher darf hier mal ein Datumssprung eingebaut werden. Anke hat sich ja während des Anlegemanövers von INUIT ein Meniskus-Problem eingefangen. Das bedeutet für uns erstmal kleine Brötchen backen. Allerdings erlaubt der herrschende Wind eh nicht mehr, zumindest wenn man wie wir gen Westen will.

Bei am nächsten Tag ruhigen Bedingungen legen sowohl INUIT als auch wir um. Haben nun wieder einen Liegeplatz am Kopfende eines Stegs, allerdings etwas mehr landeinwärts als der Gästepontoon. Anders als fast überall bisher, fehlen rings um den Hafen und den Fluss die Zikadenkonzerte. Zu bestimmten Zeiten hört man ein paar Vögel - aber sehr zurückhaltend, der Vogelzug hat noch nicht begonnen - ab und an einen Esel, und gelegentlich Heuschrecken, die einer quietschenden Fahrradkette nahe kommen. Was uns wirklich freut, wir liegen am Kopfe eines Stegs, am „Hammerhead“. Das hat den Vorteil, dass wir gen Süden einen Blick auf reine Natur haben. Je nach Tide ein ganz schmaler Strand, Röhricht, Gebüsch, hier und da Kräuter und ein paar wenige Bäume. Wir beobachten Sillberreiher, einen Graureiher, Möwen, die am Ufer waten. Sogar Elstern und einen Steinwälzer. Dazu kommen ganz vereinzelt Angler, eine junge, sich sonnenden Frau, Hunde mit Herrchen. Auch mal eine Mischung aus treibender Leiche und Seehund - wir rätseln lange und nicht nur wir allein - die sich schließlich als Muschelsammler in Neopren outet.

Unser erster gemeinsamer, großer Spaziergang außerhalb des Hafens war keine so gute Idee und belastet Ankes Bein recht heftig. Von da an sind wir zurückhaltend. Lediglich Martin radelt einmal die „große“

Tour bis zum Plage Napoleon und zurück. Wobei das zurück recht anstrengend ist. Nicht wegen des Windes, sondern da seine Kamera unterwegs die Abdeckung des Batteriefachs verloren hat. Man wird es bei einer Strecke von rund 5 km kaum für möglich halten, aber er findet es tatsächlich wieder. Mehr noch, er hatte auf dem Hinweg etwas klappern hören aber natürlich nicht mit seiner Kamera in Verbindung gebracht. Dennoch gelingt ihm aus der Erinne-



Wachtturm und zugleich Leuchtturm in Port-Sainte-Louis-du-Rhône
1737 aus Salzsteuern errichtet.

nung eine örtliche Zuordnung des Geräusches, und er findet die Klappe keine 30 m von dem rekonstruierten Verlustort entfernt. Bis dahin klebten seine Augen allerdings förmlich auf dem Boden.

Zurück zu Martins Tour. Zwischen dem Strand (plage) und dem Wasserlauf beim Hafen erstreckt sich eine flache Landschaft. Martin radelt also - ein verlassenes Gehöft, Angler und Jägerhütten ziehen vorbei. Vegetationslose Mäander, seichte Gewässer östlich des Wegs. Vorwiegend Buschland westlich davon. Und alles sehr einsam. Die meisten Hütten sind offenkundig nicht bewohnt. Der Gegensatz: Erstaunlicher Betrieb am Strand: Autos, Caravans, Sonnenfreunde, ein paar Schwimmer, Kite- und Windsurfer. Aber so gut wie keine Infrastruktur. Keine Bar, kein Restaurant, nichts. Parallel zum Strand niedrige Dünen.

Im Hafen überrascht uns unerwartet intensives soziales Leben. Wir lernen Peter und seine Familie kennen (SY GLAZ) und wenig später, wie bereits angedeutet, auch Bree und Walter. Sie werden hier ihre frisch erworbene Poc-A-POC erstmals ins Wasser bringen, eine Sirius 35 DS. Wie es sich ergibt, helfen wir sogar dabei, d.h. bei den ersten Metern zwischen Travellift und Liegeplatz, und haben überhaupt eine schöne gemeinsame Zeit. Gestern durften wir das Boot eingehend besichtigen, was hoch interessant war. Zuvor half Martin einem Schweizer, der seine stählerne Reinke vom Typ Taranga ins Wasser bringt. Das ist zwar jetzt nichts typisches für einen TO-Stützpunkt, sondern eher normales Seglerverhalten, aber als TO-Stützpunkt sind wir natürlich gerne und besonders engagiert.

Damit beenden wir dieses Tagebuch, verweisen noch auf die Folge-seiten und wünschen Euch allzeit *fair winds*

Martin und Anke

Saint-Louis-du-Rhone ist ein modernes Städtchen. Ungewöhnlich farbige Bebauung nahe der alten Pier. Davor wird ein Fest auf der Uferpromenade vorbereitet.



Dank des freundlichen sozialen Umfeldes erhalten wir mehrfach die Gelegenheit, nach Port-Saint-Louis-de-Rhone mitzufahren. Wir nutzen diese gerne, um die unvermeidlichen Großeinkäufe vorzunehmen. Der Kamerafokus liegt hier allerdings eher auf der Libelle, die Martin den ganzen Einkauf über auf dem Einkaufswagen sitzend begleitet.



Plage Napoleon



Angler- bzw. Fischerhütten - ein Ruderboot wartet auf den Einsatz - Feuchtflächen östlicher der Straße - Bretterpfade führen zu versteckten Jagdhütten - Unmittelbar hinter dem Strand gibt es hübsche kleine Dünen - und am Strand herrscht erstaunlich vielfältiges Badeleben.



Das Titelbild dieses Tagebuchs zeigt einen Ausschnitt einer Infotafel, der von Kunstfreunden mit MUCEM-Tickets beklebt wurde.





Ziemlich schnell waren wir der Überzeugung: Für Marseille muss man sich ein paar Tage Zeit lassen. Leider haben wir uns diese Zeit nicht genommen, aber wir kommen sicher wieder. Zuviel ist hier zu entdecken und zu genießen. Allein die Kunst!

Links oben ein Jungstier - Links kann man rätseln, ob dieser Satz von einem gewissen Margaux stammt, oder einer M. - Und unten ist eine der beiden freitragenden Brücken zum MUCEM. - Der Hintergrund dieser Seite zeigt unverkennbar einen Ausschnitt der Fassadenengestaltung des MUCEM.

Das Motiv hinter den Textseiten wird von einem Graffiti aus Le Panier gebildet. Zu Marseille haben wir schon viel gezeigt, was wir hier nicht wiederholen wollen. Daher verweisen wir auf den Blogbeiträge „Le Panier“ vom 18.09. und „Port-Cros - Port Frioul - Marseille“ vom 12.09.2022

